

Von der Fortschrittsambivalenz zur digitalen Fortschrittsfalle

Die Gefährdung der Menschenwürde in der Gigabit-Gesellschaft¹

Werner Thiede

Die biblische Heilsgeschichte kennt keinen linear ausgerichteten Fortschrittsglauben, sondern eher ein Auf und Ab: dank Gottes Interaktionen immer wieder ein „Auf“, aber gerade mit Blick aufs Ende des irdischen Geschichtslaufs apokalyptischen Untergang! Der fixe Fortschrittsgedanke ist demgegenüber eine Ausgeburt der Neuzeit, jener „neuen Zeit“, die sich bewusst als Säkularisierungsmodus der kirchlich erhofften Heilszeit, des verheißenen Gottesreichs verstand². Namentlich die industrielle Revolution stärkte mit ihren Erfolgen diese Sichtweise. So zeigte sich 1886 der berühmte Erfinder und Industrielle Werner von Siemens in einer Festrede überzeugt, dass „unsere Forschungs- und Erfindungsthätigkeit die Menschheit höheren Kulturstufen zuführt, sie veredelt und idealen Bestrebungen zugänglicher macht, ... ihren Lebensgenuß erhöhen, sie besser, glücklicher und mit ihrem Geschick zufriedener machen wird.“³

Diese schönen Worte würden sich genauso gut zur Formulierung heutiger Fortschrittseuphorie eignen⁴. Doch Siemens hatte sich schon während der damaligen Festrede mit kritischen Rückfragen und Einwänden auseinandersetzen. So wurden die „Fragen aufgeworfen und diskutirt, ob die Mensch-

¹ Gastvortrag an der Freien Theologischen Hochschule Gießen am 22.2.2019.

² Vgl. Karl Löwith: Weltgeschichte und Heilsgeschehen. Die theologischen Voraussetzungen der Geschichtsphilosophie, Stuttgart 1953.

³ Werner Siemens: Das naturwissenschaftliche Zeitalter, in: Tageblatt der 59. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte, Berlin 1886, 92–96, hier 95f.

⁴ Eduard Kaeser weiß: „Forschungsprojekte trumpfen gern mit überspannten Verheissungen auf, das gehört zum Schwulst der Fortschrittsrhetorik“ (Trojanische Pferde unserer Zeit. Kritische Essays zur Digitalisierung, Basel 2018, 114).

heit durch alle diese Errungenschaften der Naturwissenschaft und Technik auch wirklich besser, ob sie auch glücklicher werde, ob dieselben nicht vielmehr zur Zerstörung aller idealen Güter und zu roher Genusssucht führen; ob nicht die ungleiche Vertheilung der Güter und Freuden des Lebens durch sie vergrößert würde, ob nicht durch die Entwicklung der Maschinenindustrie und die durch sie bedingte Theilung der Arbeit die Arbeitsgelegenheit für den Einzelnen vermindert und die Arbeiter selbst nicht in eine unfreiere, abhängigere Stellung gebracht würden wie bisher...“⁵

Derlei Fragen kommen uns im 21. Jahrhundert keineswegs fremd vor; sie stellen sich heute sogar noch dringlicher als damals. Die drohende Arbeitslosigkeit im Zuge der Industrie 4.0 dank digitaler Maschinen macht immer mehr Menschen Sorgen⁶. Und das ist nur eines von vielen Beispielen dafür, dass sich der technische Fortschritt einst wie heute ambivalent darstellt. Diese Ambivalenz hat sich durch den neueren Gang der Menschheitsgeschichte mit zwei technisch aufgerüsteten Weltkriegen einschließlich erster Atombombenabwürfe sowie durch die ökologischen Verschlechterungen auf unserem Planeten immer wieder bestätigt. Überraschender mag demgegenüber die These klingen, dass die negativen Aspekte des Fortschritts mittlerweile eben durch den Fortschritt als solchen eine Dynamik entwickeln, dass damit der Fortschritt im Ganzen als prekär erscheinen muss. Anders ausgedrückt: Heute stellt sich der Fortschritt nicht mehr nur als ambivalent, nämlich als segensreich und mitunter doch auch nachteilig dar, sondern als zunehmend gefährlich – für unsere Erde insgesamt, aber auch für die Menschheit und das einzelne Individuum. Ich spreche wohlüberlegt von einer regelrechten *Fortschrittsfalle*, wie sie sich namentlich im Zuge fortschreitender Digitalisierung aufzut.

⁵ Siemens, a. a. O. 94.

⁶ Deshalb breitet sich den Maschinen gegenüber Skepsis aus, wie ein Psychologie-Team an den Universitäten Würzburg und Linz herausfand: „Es hat Daten aus dem Eurobarometer ausgewertet, einer regelmäßigen Umfrage der EU-Kommission. Dabei kam heraus, dass die Bevölkerung Robotern gegenüber im Vergleich zum Jahr 2012 nicht mehr so positiv eingestellt ist – vor allem, wenn es um Roboter am Arbeitsplatz geht. Damals hat eine Mehrheit die Entwicklung noch befürwortet, jetzt überwiegt die Skepsis, in Deutschland sogar noch stärker als in anderen EU-Ländern“ (https://www.deutschlandfunk.de/arbeitsplatz-skepsis-gegenueber-robotern-waechst.2850.de.html?drn:news_id=971351 - Zugriff 29.1.2019). Vgl. auch Peter Lysi: Digitalisierungstrends in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik, in: R. Pelikan/J. Rehm (Hg.): Arbeit im Alltag 4.0 – Wie Digitalisierung ethisch zu lernen ist, Münster 2018, 163–171.

Diese Perspektive möchte ich im Folgenden näher begründen und auch theologisch beleuchten. In einem ersten Punkt will ich exemplarisch aufzeigen, wie bereits frühere Generationen das heute drohende Unheil aus philosophischer bzw. theologischer Perspektive haben heraufziehen sehen, wie also ihr „Kulturpessimismus“ Weisheit und nicht etwa unangebrachtes Unken war. Zweitens werde ich in diesem Zusammenhang das neuzeitliche Axiom des „unendlichen Fortschritts“ kritisch beleuchten, zumal es im Denken nicht weniger Zeitgenossen immer noch in Kraft steht. Drittens habe ich darzulegen, wie und warum die Digitalisierung notwendig zur Fortschrittsfalle mutiert. Viertens werde ich abschließend fragen, was dieser sogenannte Fortschritt für das christliche Menschenbild und die biblisch begründete Menschenwürde bedeutet.

1. Vorahnungen und Unheilspropheten

In der gegenwärtigen Debatte um die fortschreitende Digitalisierung ist oft verächtlich von „Fortschrittsfeinden“ oder Kulturpessimisten die Rede: Sie würden die wirtschaftliche Entwicklung auf Grund einer bornierten Haltung bremsen, die in ihrer Irrationalität eigentlich verboten gehört und hoffentlich bald ausstirbt⁷. Die Grundlage für solche Verdikte bildet ein Kulturoptimismus, der für sich Selbstevidenz beansprucht. Tatsächlich ist ja eine ständige Aufwärtsbewegung beim technologischen Fortschreiten unbestreitbar – gerade auch innerhalb der digitalen Revolution mit ihren vielen faszinierenden Errungenschaften selbst.

Nicht zu bestreiten ist allerdings zugleich das Umgekehrte, nämlich eine insgesamt beobachtbare Abwärtsbewegung hinsichtlich des ökologischen Zu-

⁷ Vgl. Werner Thiede: Die digitale Fortschrittsfalle. Warum der Gigabit-Gesellschaft mit 5G-Mobilfunk freiheitliche und gesundheitliche Rückschritte drohen, Bergkamen 2019², 5ff; Lars Jaeger: Supermacht Wissenschaft. Unsere Zukunft zwischen Himmel und Hölle, Gütersloh 2017, 234ff und 261f. Jörn Gutbier von der internationalen Verbraucherorganisation *Diagnose:Funk* erklärt im Interview: „Ich bin immer wieder erstaunt, mit welcher Arroganz die Verursacher dieser Entwicklung, und das sind nun mal die Industrie und ihr zu Diensten stehende Mietmäuler, die eine Vorsorgepolitik aktiv verhindern, uns Kritiker in die Ecke der Fortschrittsfeinde stellen wollen. Auf diesen Fortschritt, der zerstört, muss die Menschheit verzichten, wenn sie weiter bestehen will“ (<https://www.diagnose-funk.org/publikationen/artikel/detail?newsid=1333> – Zugriff 25.1.2019).

stands unseres Planeten seit Beginn der industriellen Revolution⁸. Die um sich greifende Plastikvermüllung der Meere, der globale Rückgang der Waldflächen, Vögel und Insekten, ja die offenbar menschengemachte Klimaveränderung gehören zu den evidenten Hauptpunkten dieser kritischen Perspektive. Hinzu kommt eine fast stetig steigende Strahlenbelastung für die Bevölkerung durch Mobil- und Kommunikationsfunk; exemplarisch sei aus dem neuesten Mobilfunkbericht der deutschen Regierung zitiert: „Die Digitalisierung der Gesellschaft schreitet rasant fort. Dies wird zu einer starken Zunahme der drahtlosen Kommunikation insgesamt, mit vermehrtem Einsatz elektromagnetischer Felder und damit auch zu einer insgesamt höheren Belastung der Bevölkerung führen.“⁹

All das wirft die Frage auf: Sind die unbestreitbaren Vorteile des technischen Fortschritts eigentlich mit den damit einhergehenden Nachteilen zu verrechnen? Dass dies so sei, suggerieren Formulierungen aus der Industrie, ob die Chancen der Digitalisierung größer seien als die Risiken¹⁰. Doch hier ist schon der Ansatz aus ethischen Gründen abzulehnen; theologische Ethik sollte das in der aktuellen Diskussion verstärkt herausarbeiten. Denn es geht bei den negativen Aspekten um die Nichteinhaltung und den Schwund von Grundrechten, die gar nicht zur Disposition stehen dürfen, sich also keineswegs „verrechnen“ lassen. Das immer bereitwilligere Eingehen von Risiken begründet sich mit angeblich umso größeren Chancen; doch das ist ein frommes Postulat moderner Technokratie, einer durchaus säkularen Ideologie¹¹, dessen Wahrheitserweis gerade im Blick auf die technologisch ermöglichten Zuspitzungen aussteht. Ungeachtet dessen erdreistet sich revolutionärer Durchsetzungswille zu dem bekannten Slogan: „Digitalisierung first, Bedenken second“. Das ist nicht nur ein Satz aus dem Bundestagswahlkampf der FDP, sondern eine Haltungsbeschreibung, die ungeachtet ihrer moralischen Verwerflichkeit auch von manchen Politikerinnen und Politikern an-

⁸ Vgl. Al Gore: *Die Zukunft*, München 2014; Harald Lesch/Klaus Kamphausen: *Die Menschheit schafft sich ab. Die Erde im Griff des Anthropozän*, München 2018.

⁹ Achter Bericht der Bundesregierung über die Forschungsergebnisse in Bezug auf die Emissionsminderungsmöglichkeiten der gesamten Mobilfunktechnologie und in Bezug auf gesundheitliche Auswirkungen (Bundestagsdrucksache 19/6270: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/062/1906270.pdf> – Zugriff 27.1.2019).

¹⁰ Siehe die suggestive Fragestellung in einer BITKOM-Umfrage (http://www.bitkom.org/files/documents/BITKOM_PK_Image_ITK_-_Trendkongress_25_11_2014.pdf – Zugriff 17.1.2015, 13).

¹¹ Vgl. Werner Thiede: *Digitalisierung als Weltanschauung*, Bergkamen 2019.

derer Parteien geteilt wird. So meint Digitalministerin Dorothee Bär: Wir Deutsche wollen „Digital-Weltmeister werden! [...] Ich habe das Bedenken-trägertum satt“¹². Damit liegt sie ganz auf der Linie des Silicon Valley und der von dort aus beeinflussten Weltpolitik. Arunas Vinciuonas, Kabinettschef im EU-Gesundheitskommissariat, ließ etwa verlauten, die Anwendung des in den EU-Verträgen verankerten Vorsorgeprinzips auf die Mobilfunktechnologien sei „eine zu drastische Maßnahme“¹³. Wie wichtig aber die Beachtung des Vorsorgeprinzips auch sonst für den Weg der Gesellschaft in eine gesunde Zukunft gewesen wäre, zeigt die Europäische Umweltagentur in ihrer Schrift „Späte Lehren aus frühen Warnungen: Das Vorsorgeprinzip 1896-2000“ (Berlin 2004). Frühe Warnungen sind eben nicht einfach als kulturpessimistische Verirrungen abzutun; oft genug stehen sie im Dienst ethisch gebundener Vernunft, wobei ihre Besorgnisse in nicht etwa irrational, sondern rational begründeten Ängsten gründen. Vieles von dem im 19. und 20. Jahrhundert Befürchteten ist inzwischen eingetroffen¹⁴.

So fragte Friedrich Nietzsche, der den technischen Fortschritt durchaus in Gestalt einer frühen Form von Schreibmaschine nutzte, im 8. Kapitel seiner „Fröhlichen Wissenschaft“ (Nr. 373): „Wollen wir uns wirklich dergestalt das Dasein zu einer Rechenknechtsübung und Stubenhockerei für Mathematiker herabwürdigen lassen?“ Er warnte vor einer ideologischen Verkürzung des Wissenschaftsbegriffs: „Dass allein eine Welt-Interpretation im Rechte sei, bei der [...] wissenschaftlich in eurem Sinne (– ihr meint eigentlich mechanistisch?) geforscht und fortgearbeitet werden kann, eine solche, die Zählen, Rechnen, Wägen, Sehn und Greifen und nichts weiter zulässt, das ist eine Plumpheit und Naivetät, gesetzt, dass es keine Geisteskrankheit, kein Idiotis-

¹² Zit. nach: <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Deutschland-als-Digital-Weltmeister-Mehr-Tempo-bei-Digitalisierung-gefordert-4009508.html> (Zugriff 30.12.2018). Sinngemäß das Gleiche sagte sie 2019 in einem Deutschlandfunk-Interview (https://www.deutschlandfunkkultur.de/dorothee-baer-csu-ueber-digitalisierung-in-deutschland-es.990.de.html?dram:article_id=441584 – Zugriff 23.4.2019).

¹³ Zitiert nach einem sehr gut recherchierten Artikel im Tagesspiegel vom 13.1.2019: <https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/elektromog-europa-ignoriert-moegliches-krebsrisiko-von-5g/23855700.html>–Zugriff 14.1.2019. Tatsächlich heißt es in Artikel 191 des geltenden EU-Vertrags: „Die Umweltpolitik der Union beruht auf den Grundsätzen der Vorsorge und Vorbeugung.“

¹⁴ Inzwischen fürchten sich sogar manche IT-Experten davor, dass die „Heilsprophезeiungen“ aus dem Silicon Valley Realität werden könnten – deren Unmenschlichkeit wird vielen immer mehr bewusst (vgl. z.B. Yvonne Hofstetter: *Das Ende der Demokratie. Wie die künstliche Intelligenz die Politik übernimmt und uns entmündigt*, München 2016).

mus ist.“ Weiter überlegte er: „Eine ‚wissenschaftliche‘ Welt-Interpretation, wie ihr sie versteht, könnte folglich immer noch eine der dümmsten, das heisst sinnärmsten aller möglichen Welt-Interpretationen sein [...]“ So gesehen lässt sich die heute weltweit im rigorosen Einsatz befindliche Digitaltechnik, die computertechisch alles aufs blitzschnell Zähl- und Berechenbare reduziert, als nicht nur irreligiöse, sondern geradezu nihilistische Weltanschauung entlarven¹⁵. Baut sie die Welt zu einem Irrenhaus um? Ihren merkwürdig leeren Kern bestätigt aktuell der Philosoph Byung-Chul Han mit den Worten: „Der Dataismus erweist sich als digitaler Dadaismus“ – und ist im Kern identisch mit „Nihilismus“¹⁶.

Nietzsche zeigte sich mithin damals, als es übrigen Digitalrechnung schon gab, gewissermaßen als Digitalprophet. Gewiss war er ein Kind seiner Zeit, wenn er etwa Zugfahren als rasantes Phänomen bewertete. Doch auch diesbezüglich erwies er sich als hellichtig, indem er notierte: „Bei der ungeheuren Beschleunigung des Lebens wird Geist und Auge an ein halbes oder falsches Sehen und Urteilen gewöhnt, und jedermann gleicht den Reisenden, welche Land und Volk von der Eisenbahn aus kennenlernen. Selbständige und vorsichtige Haltung der Erkenntniss schätzt man beinahe als eine Art Verrücktheit ab [...]“¹⁷ Heutzutage sind wir selbstverständlich noch weit mehr gewöhnt als jenes gemächliche Eisenbahntempo von einst. Aber Nietzsche behält Recht mit der Einsicht, dass mit immer höherer Geschwindigkeit sich menschliche Wahrnehmung und Motivlage verändern. Das ist unschwer nachzuvollziehen: Ein Wanderer bekommt von seiner Umgebung mehr Einzelheiten und tiefere Eindrücke mit als ein Radfahrer, der immer noch mehr als ein Autofahrer, und der wiederum mehr als ein Flugzeugpilot. Klug sah Nietzsche voraus, die temporeiche Entwicklung werde dazu führen, dass Vorsorge „beinahe als eine Art Verrücktheit“ gelten könnte. Sind nun die Besorgten die Verrückten – oder die Unbesorgten?¹⁸

¹⁵ Evgeny Morozov weiß: „Es war noch nie so einfach, seine Dummheit auszuleben“ (Smarte neue Welt. Digitale Technik und die Freiheit des Menschen, München 2013, 234).

¹⁶ Byung-Chul Han: Psychopolitik. Neoliberalismus und die neuen Machttechniken, Frankfurt a.M. 2014, 81f.

¹⁷ Friedrich Nietzsche: Menschliches, Allzumenschliches (1878), I. § 282.

¹⁸ Nietzsches kritischer Blick auf die Kultur ständiger Beschleunigung war schon damals etwas Besonderes. Das zeigt sich etwa daran, dass sein Zeitgenosse Karl May einer Romanfigur folgende Worte in den Mund legen konnte: „Die Beförderung des Menschen, wenn er sich auf Reisen befindet, ist gegen früher eine unvergleichlich schnelle, und doch begnügt man sich nicht damit. Man möchte am Liebsten mit der Schnelligkeit des Telegraphen fahren.“

Im 20. Jahrhundert wurde Martin Heideggers kritische Technik-Philosophie bedeutend. Sie sah 1958 die Gefahr, das moderne technische *Ge-stell* könne den Menschen in seinem Wesen bedrohen, zumal die Hektik des Technischen in sämtliche Lebensbereiche eindringe¹⁹. Fast gleichzeitig warnte der damalige Landesbischof Hanns Lilje, der technischen Entwicklung wohne „eine fast unheimliche Zwangsläufigkeit“ inne – in Richtung einer „Perfektionierung der Technik“, mit der eine „Kapitulation vor dem Menschenbilde überhaupt“ drohe. In seinem Buch „Kirche und Welt“ (1956) war zu lesen, es gehöre zum Wesen technischer Vorgänge, dass sie unmittelbar das Gemeinschaftsleben der Menschen beeinflussen. Dabei sei die verbreitete Vorstellung verkehrt, Technik sei neutral und habe nichts mit Ethik zu tun. Vielmehr müsse man auch von den dämonischen Möglichkeiten der Technik eine rechte Vorstellung bekommen. Gehöre es doch zum Wesen der Dämonisierung, dass ein ursprünglich guter Zweck in sein Gegenteil verkehrt werde! Gerade der Perfektionsdrang moderner Technik weise in die falsche Richtung. Schon damals erkannte Lilje, dass Technik sich „zu einer immer mehr ausgebauten Apparatur entfaltet: Der Apparatismus fängt an, das Leben zu beherrschen, nicht zuletzt in Gestalt des Bürokratismus. Diese fortschreitende Organisierung des Lebens hat eine bedrohliche Bedeutung, durch sie kann das menschliche Schicksal fast zum Erlöschen gebracht werden. Von hier ist es nicht weit zum völligen Verständnis der Dämonien, die von der Technik ausgelöst werden können.“ Nahezu prophetisch muten diese Worte an – wie die eines Unheilspropheten im Vorausblick auf unsere Gegenwart, in der Datenschutz zum gesamtgesellschaftlichen Problem wird, die Privatsphäre immer mehr in Bedrängnis gerät, die Sozialen Medien zunehmend in Verruf geraten²⁰ und der Trend zur digitalen Selbstoptimierung Kapriolen schlägt. Lilje kam zu dem Schluss: „Weil die technische Welt im Guten wie im Bösen Wirkungen entfalten kann, denen kein anderes Lebensgebiet der modernen Welt vergleichbar ist, hängt soviel an der Frage, ob der Mensch der Technik im Glauben befähigt wird,

[...] Man pflegt eben der Zeit und ihren Erfindungen gern vorauszuweichen zu wollen“ (Deutsche Herzen – deutsche Helden. Reprint: Bamberg 1976, Bd. III, 2416f). Auch May zeigte sich hier als Prophet für unser Zeitalter.

¹⁹ Dazu näher Werner Thiede: *Mythos Mobilfunk. Kritik der strahlenden Vernunft*, München 2012, 56ff.

²⁰ Vgl. Jaron Lanier: *Zehn Gründe, warum du deine Social Media Accounts sofort löschen musst*, Hamburg 2018; Christoph Türcke: *Digitale Gefolgschaft. Auf dem Weg in eine neue Stammesgesellschaft*, München 2019.

ihre Dämonie zu erkennen, zu überwinden und zu einem neuen Ethos zu führen.“²¹

Rund ein Jahrzehnt später hat der Philosoph Georg Picht die Beobachtung gemacht, allenthalben herrsche der Glaube an die Erschließung der unbegrenzten Möglichkeiten der Technologie vor. Hieraus erkläre sich, dass „die große Mehrzahl vor allem der Naturwissenschaftler auf jeden Zweifel an dem Satz, daß man alles *machen* soll, was man *machen* kann, wie Gläubige auf eine Gotteslästerung reagieren.“²² Die Utopie, aus der die moderne Wissenschaft ihre Impulse beziehe, sei das Bild einer total rationalisierten Welt, in der eine schrankenlose Technologie der Wissenschaft schier alles zu machen erlaube. In diesem Kontext seien dann Forscher primär an der Rationalität ihrer Geldgeber interessiert. Picht betonte: „Die Tragweite dieser Feststellung wird erst sichtbar, wenn man sich klarmacht, welche Folgen es hat, daß eine Wissenschaft, die durch das Medium der Technik und der industriellen Produktion die Welt, in der wir leben, beherrscht, sich nicht nur jeder politischen Kontrolle, sondern auch ihrer Selbstkontrolle entzieht.“²³ Wieder ein Jahrzehnt später warnte der protestantische Theologe Erhard Ratz: „Der größte Teil auch der mündigen und politisch bewussten Bürger empfindet den Fortgang der Technik wie ein Naturgesetz, auf das er keinen Einfluss hat. Selbst die Vorstellung der möglichen Einflussnahme liegt – sieht man von bescheidenen Ansätzen der Bürgerinitiativen ab – für die meisten ziemlich fern.“²⁴ Bereits 1976 beklagte Ratz, die psychosozialen Folgen bestimmter Produkte fänden kaum Berücksichtigung. Dringend nötig sei eine Aufklärung über die verschiedenen Möglichkeiten der technologischen Entwicklung noch vor dem Anlaufen von Massenproduktionen. Kurz und gut: Man konnte schon über ein halbes Jahrhundert vor uns wissen, wohin es führen würde, wenn Technologie in säkularer Zeit ihren vom biblischen Menschenbild und der darin verankerten Menschenwürde losgekoppelten Weg strikt verfolgt.

²¹ Vgl. auch aus jener Zeit Bodo Manstein: Im Würgegriff des Fortschritts, Frankfurt a.M. 1961.

²² Georg Picht: Mut zur Utopie. Die großen Zukunftsaufgaben, München 1969, 89.

²³ Die Folgen zeigen sich heute z.B. auf dem Mobilfunksektor (dazu s. u. sowie: Kompetenzinitiative zum Schutz von Mensch, Umwelt und Demokratie e.V. (Hg.): Gegen Irrwege der Mobilfunkpolitik – für Fortschritte im Strahlenschutz. Kritische Bilanz nach einem Vierteljahrhundert des Mobilfunks, St. Ingbert 2017).

²⁴ Eberhard Ratz: Kriterien für eine humane Zukunft, in: Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern 20/1976, 381-385, hier 384.

2. Das neuzeitliche Axiom des unendlichen Fortschritts

Ausgeprägter Fortschrittsglaube wuchs empor seit dem Zeitalter der Aufklärung, als man die christliche Religion immer entschiedener wie Eierschalen der Unmündigkeit abzustreifen begann. Seit damals wurzelte sich ein regelrechter Kulturoptimismus ein, dessen Selbstevidenz sich stets mit den sichtbaren und unsichtbaren Erfolgen und Segnungen der Technik zu begründen weiß. Im Zuge der neuzeitlichen Aufklärungsphilosophie vertraten viele rationalistische Theoretiker demgemäß das Konzept eines *progressus in infinitum*, also eines unendlichen Fortschritts. So setzten etwa Thomas Hobbes, Christian Wolff und Gottfried Wilhelm Leibniz das allerhöchste Gut gleich mit menschlichem Fortschreiten zu immer weiteren Zielen, ja Vollkommenheiten²⁵. Namentlich Theoretiker der Romantik und des deutschen Idealismus wie Friedrich Schlegel und Friedrich Wilhelm Joseph Schelling sprachen von einem „unendlichen“ oder „unabschließbaren Progressus“.

Doch mit dem Philosophen und Physiker Carl Friedrich von Weizsäcker bleibt auf einen entscheidenden Problempunkt des Gedankens an unendlichen Fortschritt hinzuweisen: Neuzeitliche Naturwissenschaft und Technik überträgt damit „ein Prädikat Gottes auf die Welt ...“²⁶ Die offenkundige Ambivalenz des Fortschritts mit all seinen titanischen oder dämonischen Aspekten gebiert für von Weizsäcker die Frage: „Führt die Technik zu der Sicherung des Lebens, die sie anstrebt – oder zu seiner Vernichtung?“ Im Jahr 2019 sieht der Medizinprofessor Karl Hecht von der Berliner Charité genau dies konkret werden: „Die technogene Digitalisierung ist das Faktum, welches das Fass der Unvernunft zum Überlaufen bringt und Gesundheit und Leben der Menschheit gefährdet.“²⁷

Solch digitaler Übermut begründet sich selbst mit seiner autonom zu erwirkenden Selbstvergöttlichung – für die Welt und fürs Individuum. Darum

²⁵ Siehe online den Artikel „Unendlicher Progress“: https://de.wikipedia.org/wiki/Unendlicher_Progress (Zugriff 14.2.2019).

²⁶ Carl Friedrich von Weizsäcker: Zum Weltbild der Physik, Stuttgart 197612, 264. Nächstes Zitat ebd.

²⁷ Karl Hecht: Gesundheitsschädigende Effekte der Strahlung von Smartphone, Radar, 5G und WLAN. Wissenschaftlich begründete Warnung eines Arztes vor den Todsünden der digitalisierten Menschheit, 2019 (<http://kompetenzinitiative.net/KIT/KIT/gesundheits-schaedigende-effekte-der-strahlenbelastung/>), 8.

nimmt die Digitalisierung zwangsläufig ersatzreligiöse Züge an²⁸. Das tut sie nicht zuletzt dadurch, dass sie auch individuelle Unsterblichkeit als technologisch machbar in Aussicht stellt. Schon für den Aufklärungsphilosophen Immanuel Kant galt aufgrund des Postulats, dass das höchste Gut nur in unendlichem Progress erreichbar sei, Unsterblichkeit als ein Postulat der praktischen Vernunft. In der Folge gehört als Implikat des Glaubens an den unendlichen Fortschritt logischerweise auch zur Digitalisierung der Heilsgedanke, High-Tech werde den Tod besiegen können. Der Internet-Experte Jaron Lanier berichtet hierzu: „Der normale Irrsinn der Welt ist dem Silicon Valley entschieden zu normal. Wenn ich meinem Tagwerk nachgehe, ist es überhaupt nicht ungewöhnlich, dass ich im Café einem Freund begegne, der als nüchterner, seriöser Wissenschaftler daran arbeitet, die Menschen unsterblich zu machen.“²⁹

Wie gern wird mittlerweile sozusagen die „Zeitlosigkeit der Elektronik“³⁰ an die Stelle des religiösen Ewigkeitsgedankens gesetzt – und ersatzreligiöse Ewigkeitshoffnung gesponnen! Der Gedanke des unendlichen Fortschritts erlaubt als solcher utopische, ja eschatologisch anmutende Ziele: „Das Ziel ist die Befreiung von den Schranken der Natur und von allen ‚fremden‘, unserem Zugriff entzogenen historischen Wirkmächten.“ Damit aber baut man eher an der Hölle als am Himmelreich auf Erden. Denn man vergisst völlig, dass alle Technik definitiv an die „Kohlenstoffwelt“ gebunden bleibt und die natürlichen Grundkonstanten nicht wirklich hinter sich lassen kann. Man glaubt da an eine selbstkonstruierte Illusion und erhebt sie zur umzusetzenden Ideologie – koste es, was es wolle! Und das kann am Ende nicht gut ausgehen.

Dass man auf diesem Trip einfache Grundsachverhalte aus dem Blick verliert, beruht tiefenpsychologisch gesehen auf Verführung durch verlockende Hirngespinnste einerseits und auf Verdrängung andererseits. Was da verdrängt wird, ist die Realität des Todes. Neu ist das an sich nicht, sondern seit dem Aufschwung der Industrialisierung ein von Soziologen und Theologen hin-

²⁸ Vgl. S. J. Lederhilger (Hg.): Gott und die digitale Revolution, Regensburg 2019 – und bereits Susanne Gaschke: Die digitale Erlösungslehre, in: Die Zeit, Nr. 48 vom 20.11.2008, 3.

²⁹ Jaron Lanier: Wem gehört die Zukunft? Du bist nicht der Kunde der Internet-Konzerne, du bist ihr Produkt, Hamburg 2014², 288.

³⁰ So Wolfgang Bergmann: Abschied vom Gewissen. Die Seele in der digitalen Welt, Asendorf 2000, 49.

reichend beschriebenes Phänomen³¹. Gerade der Mensch als „Macher“, als der technisch immer mehr Beherrschende kann es nicht aushalten, nach wie vor dem Tod ausgeliefert zu sein. Der laut Sigmund Freud beinahe zum Gott Gewordene und zuinnerst an seine Unsterblichkeit Glaubende³² kann es nicht verwinden, noch immer sterblich zu sein. Darum tabuisiert er den Tod so gut und konsequent wie möglich. Tiefenpsychologen haben herausgefunden, dass überhaupt alle Kultur aus dem Urbestreben geboren sein dürfte, eine Bewältigung der menschlichen Todesangst zu leisten³³.

Und das gilt erst recht für die moderne High-Tech-Kultur, die auf dem Grunde fortgeschrittener Säkularisierung³⁴ den Stachel des Todes in besonderer Weise als Herausforderung begreifen muss. Titanisch versteht sich nun der Gedanke an den unendlichen Fortschritt: Da man sich von den Schranken der Natur befreien will, wird die Natur des Todes nicht mehr nur seelisch verdrängt, sondern technisch bedrängt. Man versucht das naturwissenschaftlich eigentlich Unmögliche: den digitalen Sieg über den Tod. Ganz im Stil einer „Ersatzreligion“ pflegen die Propheten aus Silicon Valley das Ansinnen, für die Menschen – jedenfalls für solche, die es sich finanziell leisten können,

³¹ Vgl. z.B. Armin Nassehi/Georg Weber: *Tod, Modernität und Gesellschaft. Entwurf einer Theorie der Todesverdrängung*, Opladen 1989; Werner Thiede: *Der tabuisierte Tod. Überlegungen zu einem Kulturphänomen*, in: *Geist und Leben* 85 (2012), 164–181.

³² „Unser Unbewußtes glaubt nicht an den eigenen Tod, es gebärdet sich wie unsterblich. Was wir unser ‚Unbewußtes‘ heißen, die tiefsten, aus Triebregungen bestehenden Schichten unserer Seele, kennt überhaupt nichts Negatives, keine Verneinung ... und kennt darum auch nicht den eigenen Tod, dem wir nur einen negativen Inhalt geben können...“ (Sigmund Freud: *ZeitgemäÙes über Krieg und Tod*, in: *Kulturtheoretische Schriften*, Frankfurt a.M. 1986, 33–60, hier 56).

³³ So Ernest Becker: *Dynamik des Todes. Die Überwindung der Todesfurcht – Ursprung der Kultur*, Olten/Freiburg 1976, 9.

³⁴ Das Säkularisierungstheorem nach Max Weber und Ernst Troeltsch besagt, was spätere Forschung vertieft und bestätigt hat (vgl. Detlef Pollack/Gergely Rosta: *Religion in der Moderne*, Frankfurt/New York 2015): Es gibt infolge von Modernisierungsprozessen wie Technisierung und Pluralisierung ein allmähliches Verschwinden der Religion als bestimmender Macht im gesellschaftlichen und individuellen Leben der Moderne – und damit eines gepflegten Denkens über den Tod hinaus, der so zur Achillesferse verweltlichter Existenz mutiert.

– digitale Unsterblichkeit her- oder zumindest in Aussicht zu stellen³⁵. Und zwar für bald: In einem Vierteljahrhundert soll es soweit sein³⁶!

Nicht wenige Zeitgenossen sind geneigt, den dreisten Behauptungen Glauben zu schenken, die menschliche Seele³⁷ digital erfassen und auf Festplatten auch über den leiblichen Tod hinaus am Leben erhalten, ja sie als digitale Avatare auferstehen lassen zu können. Ist nicht die weltweite Massenbewegung hinein in die virtuelle Cyberwelt der Computer und des mobil zugänglichen Internets im tiefsten Grunde eine Fluchtbewegung in eine nicht mehr vom Tod, vom Vergänglichkeitsmakel menschlicher Leiblichkeit gezeichnete Wirklichkeitsvariante³⁸? Gleichwohl wird bei dieser Zuspitzung des Fortschrittsglaubens zweierlei übersehen. Zum einen ist mit dem Neurologen Todd E. Feinberg als sicher anzunehmen, die Menschheit werde „auch dem fortgeschrittensten Computer niemals Bewusstsein zusprechen“³⁹. Zum andern gilt es ganz nüchtern zu bedenken: Selbst wenn solch eine Übertragung technisch einmal gelingen und der Tod auf diese Weise in einer digitalen Zukunft ausgetrickst würde, wäre mitnichten eine religiös verstandene Unsterblichkeit oder Auferstehung erreicht. Und zwar aus zwei einfachen

³⁵ Siehe Oliver Krüger: *Virtualität und Unsterblichkeit. Die Visionen des Posthumanismus*, Freiburg i.Br. 2004; Philipp von Becker: *Der neue Glaube an die Unsterblichkeit. Zur Dialektik von Mensch und Technik in den Erlösungsphantasien des Transhumanismus*, Wien 2015; Werner Thiede: *Digitaler Turmbau zu Babel. Der Technikwahn und seine Folgen*, München 2015, 146ff; Kaeser, a.a.O. 146ff.

³⁶ Vgl. <http://www.presetext.com/news/20120806019#news/20120824001> (Zugriff 2.9.2012), <http://2045.com> (Zugriff 22.2.2013) sowie Heike Buchter/Burkhard Strassmann: *Die Unsterblichen*, in: *Die Zeit* Nr. 14/2013, 23; Jörg Uwe Albig: *Die Sehnsucht nach dem ewigen Leben*, in: *GEO Wissen* Nr. 51/2013, 154-161; Karsten Huhn: *Wie das Silicon Valley nach ewigem Leben sucht*, in: *idea Spektrum* 47/2017, 16-18.

³⁷ Dazu thematisch mein Essay „Du meine Seele...“ in: P. Schulze (Hg.): *Beffchen, Bibel, Butterkuchen. Expeditionen in die evangelische Welt*, Frankfurt a.M. 2009, 62–70.

³⁸ Ausdruck dafür ist das Buch von Frank J. Tipler: *Die Physik der Unsterblichkeit. Moderne Kosmologie, Gott und die Auferstehung der Toten*, München 1994: Hier wird sogar die göttliche Wirklichkeit letztlich als die von Computern verstanden, die in fernen Zeiten sogar für eine virtuelle „Auferstehung“ der Toten sorgen werde; Theologie wird phantasie-reich in Physik transformiert. Vgl. ferner Constantin von Barloewen: *Der Mensch im Cyberspace*, München 1998.

³⁹ Siehe seine Äußerungen in: J. Brockman (Hg.): *Das Wissen von morgen*, Frankfurt a.M. 2008², 139. Ähnlich äußern sich Reinhold Popp, Leiter des Zentrums für Zukunftsstudien der Fachhochschule Salzburg (<http://www.presetext.com/news/20120824001> – Zugriff 19.3.2013) und der Zukunftsforscher Andreas Eschbach (*Das Buch von der Zukunft*, Berlin 2005², 82).

Gründen nicht. Erstens: Die womöglich erzeugte Pseudo-Seele oder der konstruierte Avatar wäre nichts anderes als eine *Simulation*, eine „Replik“ des jeweiligen Individuums. Das hat Stanislaw Lem schon vor über 60 Jahren in seinem Text „Die Auferstehungsmaschine“ gezeigt⁴⁰. Wer wollte allen Ernstes erwarten, dank der Digitalisierung seine Seligkeit und wahre Zukunft zu finden? Solch rauschhaften Gedanken ist das Wort Jesu gegenüberzustellen: „Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?“ (Mat 16,26). Und hieraus ergibt sich zweitens ganz klar: Unser Planet Erde wird vergehen – auch unsere gesamte Galaxie, ja ganz am Ende wohl auch unser Universum. Es ist naturwissenschaftlich garantiert, dass digitale Technologie allenfalls befristete Zukunft hat. Mit dem Philosophen Wilhelm Schmid lässt sich resümieren: „Das Diesseits weigert sich hartnäckig, zum Paradies zu werden. Das Ausmaß der Hoffnungen, die Menschen in ihr Glück setzen, definiert die Fallhöhe, die erfahrbar wird, wenn alle Anstrengungen vergeblich sind, individuell und gesellschaftlich.“⁴¹

Schon jetzt lässt sich also klar erkennen: Der moderne Fortschrittsgedanke trägt in sich einen logischen Rechenfehler. Der basiert auf dem Axiom einer *unendlich* ansteigenden technischen Entwicklungslinie – ohne hinreichend das simple Faktum einzukalkulieren, dass alles in der Welt, ja die Welt als ganze *endlich* ist. Deshalb müssen die gigantischen, ja titanischen Heilsversprechen der digitalen Revolution bei näherer Betrachtung als hohl und nicht vertrauenswürdig entlarvt und zurückgewiesen werden.

Und noch ein Aspekt ist dabei zu bedenken: Zur immanenten Logik des Gedankens an unendlichen Fortschritt gehört ein Optimismus nicht nur aus Erfahrung (auch der Erfahrung selbstregulierender Kräfte im Modernisierungs- und Fortschrittsprozess)⁴², sondern aus Prinzip. Und der impliziert, dass Kulturpessimisten zwangsläufig als Häretiker oder Apostaten zu betrachten sind und jegliches Rechnen mit einem apokalyptischen Ausgang der Weltgeschichte abzuweisen ist. Diese Perspektive ist insbesondere im liberaltheologischen Kulturprotestantismus beheimatet, der heute

⁴⁰ Vgl. Stanislaw Lem: Die phantastischen Erzählungen, hg. von W. Berthel, Frankfurt a.M. 1988, 343–361.

⁴¹ Wilhelm Schmid: Unglücklichsein. Eine Ermutigung, Berlin 2012, 8 und 92.

⁴² Erfahrung garantiert freilich nicht, dass sie durch neue – vielleicht bittere – Erfahrungen überholt und anders eingeordnet wird (vgl. Werner Thiede: Art. Erfahrung. V.: Spirituell, in: LThK³ Bd. 3, Freiburg i.Br. 1995, 757f).

in neuer Form wieder weitgehend die theologischen Fakultäten hierzulande beherrscht⁴³. Mit ihr geht eine ideologische Blindheit einher gegenüber tatsächlichen apokalyptischen Zuspitzungen unserer Zeit⁴⁴. Der Naturwissenschaft und Technik wird die künftige Lösung sämtlicher Probleme zugetraut; das tiefenpsychologisch bekannte *Urvertrauen* im Menschen⁴⁵, das sich traditionell im Gottesglauben der Religionen umzusetzen und auszudrücken pflegt, erscheint jetzt transformiert als Grundvertrauen in die Technisierung, namentlich in die Digitalisierung – theologisch im Sinne der EKD formuliert: als Vertrauen auf Gottes Begleitung „auch in der digitalen Gesellschaft“⁴⁶. Wächst damit nicht eine digitale Zivilreligion herauf, die man wegen ihrer säkularen Fundierung getrost als „Ersatzreligion“ bezeichnen sollte?

Im Kontext expliziten oder impliziten Glaubens an den unendlichen Fortschritt gibt es kein Wahrnehmungspotenzial hinsichtlich apokalyptisch anmutender Bedrohlichkeiten. Diese werden nicht als katastrophal empfunden, sondern als Konsequenz cyberhafter Umgestaltung der Wirklichkeit akzeptiert. Warnungen vor sich zuspitzenden Gefahren infolge fortschreitender Digitalisierung werden nicht mehr verstanden, ja als obsolet betrachtet. Sie sind unerwünschte Unheilspredigten. Die Maßstäbe des Denkens sind offenbar bereits *ver-rückt*. Wie revolutionär die digitale Revolution werden sollte, hat man anfänglich kaum für möglich gehalten. Jetzt, zu bereits vorgerückter Stunde, ist das Organ für das Ausmaß der Gefahren schon ein Stück weit verkümmert. Wenn die technischen Sensoren des Internets einmal den bevorstehenden Gau vermehren werden, wird es kein Zurück mehr geben. Und zwar schon deswegen, weil das System diesen *point of no return* selbst angesteuert haben wird – im Gehorsam⁴⁷ gegenüber der Logik des digitalen Paradigmas.

⁴³ Vgl. Werner Thiede: *Evangelische Kirche – Schiff ohne Kompass? Impulse für eine neue Kursbestimmung*, Darmstadt 2017, 33ff.

⁴⁴ Vgl. Gregor Taxacher: *Apokalypse ist jetzt. Vom Schweigen der Theologie im Angesicht der Endzeit*, Gütersloh 2012.

⁴⁵ Siehe Erik H. Erikson: *Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel*, Stuttgart 1970, bes. 116. Erikson spricht hier nicht nur von „basic trust“, sondern auch von „Urhoffnung“ (dazu Werner Thiede: *Auferstehung der Toten – Hoffnung ohne Attraktivität? Grundstrukturen christlicher Heilserwartung und ihre verkannte religionspädagogische Relevanz*, Göttingen 1991, 201ff).

⁴⁶ Zitiert nach EKD-Dossier Nr. 6/2014, 2.

⁴⁷ Der namhafte Psychoanalytiker Arno Gruen zeigt in seinem Buch „*Wider den Gehorsam*“ (Stuttgart 2014): In allen Lebensbereichen erzwingt unsere Zivilisation einen reflexartigen Gehorsam und belohnt ein Gruppendenken, das selbstbestimmtes, freies Denken verunmöglicht. Scharfsinnig entlarvt Gruen die Pathologie der freiwilligen Knechtschaft: Men-

Zum Denken des Apokalyptischen gehört aus biblischer Perspektive freilich auch ganz positiv das Rechnen mit der Macht Gottes. Wenn es einen neuen Himmel und eine neue Erde, wenn es Unsterblichkeit für den Menschen und einen effektiven Sieg über den Tod geben sollte, dann allein von Gott her! Anders ist der Sieg über die Vergänglichkeit, ist Ewigkeit gedanklich nicht ernsthaft zu fassen. „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1. Kor 15,55). Solch einen triumphierenden Ausruf gibt es nur dort, wo Auferstehung vom Tod als Gottesgeschenk geglaubt und erhofft wird. Dort aber sollte man gefeit sein gegenüber den innerweltlichen Heilsversprechen der Digitalisierung, mit denen sie das Eingehen unbestreitbarer technologischer Risiken legitimieren will. Verbindet sich nicht mit dem apokalyptischen Gedanken an Gottes Kommen⁴⁸ der des Endgerichts? Mit ihm zu rechnen ist Teil theologischer, freilich nicht digitaler Logik. Sollte sich moderner Fortschrittsglaube nicht gerade auch darin verrechnet haben, dass er mit Gottes Endgericht nicht rechnet und darum meint, ethische Grundprinzipien wie Menschenwürde, Vorsorge und rücksichtsvolle Nächstenliebe seinem eigenen Prinzip uneingeschränkter Umsetzung des Machbaren ungestraft unter- und nachordnen zu können?

3. Warum Digitalisierung notgedrungen zur Fortschrittsfalle mutiert

1933 lautete das Motto der Weltausstellung in Chicago: „Die Wissenschaft entdeckt – die Industrie wendet an – der Mensch passt sich an“. Als ob es sich nicht bei den drei hier nebeneinander stehenden Subjekten allemal um Menschen handelte – und als ob die hier thematisierte Anpassung nicht oft genug den Menschen zum Objekt degradierte! Wissenschaft, Industrie, Wirtschaft und die von ihr mehr oder weniger in Beschlag genommene Politik fordern und fördern die Anpassung des Menschen an die Technikentwicklung – durch Verlockung, Verführung, Täuschung und nicht zuletzt durch indirekten oder direkten Zwang. Dies umso mehr, je weiter Technik fortschreitet – also aktuell in exponentiell steigendem Maße. Die digitale Revolution befindet sich derzeit im Übergang in jene neue, radikalere Phase, die mit weitaus

schen erkennen oft nicht, dass die Idealisierung des Unterdrückers (bzw. des Systems) ihm Macht über uns verleiht.

⁴⁸ Vgl. Jürgen Moltmann: Das Kommen Gottes. Christliche Eschatologie, Gütersloh 1995.

mehr expansiver und invasiver Technologie als bisher einhergeht. Diese *digitale Revolution 2.0* wird einerseits angeblich dringend gebraucht⁴⁹ – etwa für das „Internet der Dinge“ und das „autonome Auto“, sie bringt aber andererseits den Fortschritt zum Kippen. Thomas Schulz hat es im „Spiegel“ bereits deutlich formuliert: „Die Grundregel von stetig zunehmender Freiheit und wachsendem Wohlstand wird bedroht von genau den Kräften, die sie ermöglichen haben, von Technologie, Globalisierung und Fortschritt.“⁵⁰

Gerade in dem Moment, in dem Technik nicht mehr dazu dient, praktische Nöte des Menschen im Lebensalltag zu beseitigen, sondern das Leben luxuriös auszugestalten – etwa im *Smart Home* oder mit dem *Smart Traffic*⁵¹ –, kippt die Entwicklung. Fortschritt wird aus komplexen Ursachen plötzlich zur unentrinnbaren Falle für Mensch und Welt, wird gegen sein Selbstverständnis und ungewollt, aber zwangsläufig zur apokalyptisch anmutenden Bedrohung. Ich nenne hier in der gebotenen Kürze wenigstens drei Punkte.

- a) Erstens kippt die wunderbare Möglichkeit der Vernetzung in die Gestalt eines Fangnetzes, das es erlaubt, Nutzer ohne ihr Wissen und gegen ihren Willen massenhaft zu beobachten, auszuspähen oder einen Teil ihrer Daten abzugreifen⁵² – mit allen denkbaren Folgen für

⁴⁹ So war im Focus 49/2018 unter der Überschrift „Alles, was Sie über 5G wissen müssen“ zu lesen: „Wer braucht 5G? Im Prinzip alle“ (60)! Als Quelle für diese Suggestivbehauptung wird freilich kleingedruckt Swisscom angegeben – eine Schweizer Mobilfunkfirma! Vgl. näherhin Werner Thiede: Desinformationen über 5G – Richtigstellungen zu Gesundheitsrisiken beim neuen Mobilfunk-Standard, in: Die Naturheilkunde 3/2019, 13–17.

⁵⁰ Thomas Schulz: Zuckerbergs Zweifel, in: Der Spiegel 14/2017, 12–21, hier 14. Es geht um die „Angst: Maschinen bedrohen den Menschen in allen Bereichen“ (18). Vgl. auch mein Buch „Die digitalisierte Freiheit. Morgenröte einer technokratischen Ersatzreligion“ (Münster 2014²) sowie U. Beuttler u. a. (Hg.): Digitalisierung und Freiheit. Mediale Lebenswelt und reformatorische Erkenntnis im Diskurs (Jahrbuch der Karl-Heim-Gesellschaft 31), Berlin u. a. 2018.

⁵¹ Vgl. Werner Thiede: Familie im Bann der Digitalisierung. Wie technokratische Gefahren das Privatleben einholen, Studienbrief G 5 (Beilage zu: Brennpunkt Gemeinde 3/2018, 15 S.); ders.: Autonome Autos ohne Technikfolgenabschätzung? Ethische Fragen zwischen Sicherheitsfanatismus und Horrorvision, in: ZEE 60 (2016), 131–138.

⁵² ComputerBild z. B. meldete Mitte Februar 2019: „Studie: 17.000 Android-Apps überwachen Nutzer unerlaubt“ (<https://www.computerbild.de/artikel/cb-News-App-Check-Studie-Android-Apps-Ueberwachung-22991585.html>). Die EU erlaubt, ja gebietet künftig beispielsweise Fernablesung von Heizkostenverteilern (<https://www.haustec.de/heizung/waermenutzung/eed-europa-stellt-auf-fernablesung-und-monatliche-verbrauchsinformationen-um> – Zugriff 29.4.2019).

Individuum und Gesellschaft⁵³. Konzerne und Geheimdienste bedienen sich offenbar kräftig rund um die Grenze des Erlaubten und Erträglichen herum⁵⁴. Diese längst bekannte und weitgehend einfach hingegenommene Überwachungs politik spitzt sich derzeit in China – laut „Spiegel“ (46/2017) bereits jetzt Weltmacht Nr. 1 – weiter zu in Richtung eines Systems *gegenseitiger* Überwachung und moralischer Erziehung. Dort wird Künstliche Intelligenz (KI) am weitesten vorangetrieben und eine „Schufa für alle Lebenslagen auf der Basis des maschinenlesbaren Menschen“⁵⁵ vorbereitet. Mit *Big Data*-Technologie⁵⁶ ist der Nährboden gelegt für solch neuartige totalitaristische Tendenzen. Digitale Profile hinsichtlich des Wohlverhaltens gibt es auch schon im westlich orientierten Südkorea. Die Vermutung, dergleichen wäre im demokratischen Europa undenkbar, verkennt sowohl das Einflusstreben Chinas als auch das Grundgesetz des Gedankens an unendlichen Fortschritt: Was gemacht werden kann, wird gemacht. Nicht nur im fernen Osten, nein, auch „im Westen scheinen die Big-Data-Konzerne gewillt, zu digitalen Hilfssheriffs und digitalen Kommissaren zu werden.“⁵⁷ Hans-Peter Martin war zehn Jahre lang Mitglied der parlamen-

⁵³ Vgl. Werner Meixner: Total vernetzt. Auf dem Weg in die smarte Diktatur? Bergkamen 2017.

⁵⁴ Vgl. z.B. Glenn Greenwald: Die globale Überwachung. Der Fall Snowden, die amerikanischen Geheimdienste und die Folgen, München 2014; Bernhard H. F. Taureck: Überwachungsdemokratie. Die NSA als Religion, München 2014; Shoshana Zuboff: Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus, Frankfurt a.M. 2018. Gutbier betont: „Mit 5G kommt eine gigantische Datensammel- und Überwachungsstruktur für den Umbau aller Städte und Regionen zu SmartCities. Ziel ist es, von jedem Bürger in Echtzeit zu wissen, wo er sich befindet und was er tut“ (a.a.O. 2019).

⁵⁵ Vgl. Felix Lee: China belohnt den Idealbürger (<http://www.kn-online.de/News/Aktuelle-Politik-Nachrichten/Nachrichten-Politik-aus-der-Welt/China-belohnt-den-Idealbuenger> – Zugriff 9.6.2018). Joachim Jahnke weiß: „Das Land ist auf dem Weg in einen digital perfektionierten Polizeistaat, der jeden Traum an eine demokratische Entwicklung erstickt“ (<http://www.jjahnke.net/wb/rundbr3709-n.pdf> – Zugriff 23.2.2019).

⁵⁶ Vgl. Peter Brödner: Industrie 4.0 und Big Data. Zwischen Hype und Horror auf dem Weg in eine bessere Welt? Bergkamen 2016; Michael Keller: Big Data. Das Ende der Privatheit? Berlin 2017.

⁵⁷ Thilo Bode: Die Diktatur der Konzerne. Wie globale Unternehmen uns schaden und die Demokratie zerstören, Frankfurt a.M. 2018, 137. Vgl. auch Kai Strittmatter: Die Neuerfindung der Diktatur. Wie China den digitalen Überwachungsstaat aufbaut und uns damit herausfordert, München 2018, 237ff; Stephan Scheuer: Der Masterplan. Chinas Weg zur Hightech-Weltherrschaft, Freiburg i.Br. 2018.

tarischen EU-Delegation nach China und weiß daher: „Die Volksrepublik China schafft es, einen kapitalistischen Überwachungskommunismus zu etablieren – zunächst in seinem eigenen riesigen Reich. Er ist aber auf Expansion ausgerichtet. Die Verbindung von Datenkontrolle und autoritärem Staat wird uns in der westlichen Welt noch enorme Probleme bereiten. ... Willkür siegt wieder über den Rechtsstaat.“⁵⁸ Die Ideologie des Überwachungskapitalismus zeigt damit besorgniserregende Erfolge. „Schleichend, aber unter unser aller Augen verschieben sich die Machtverhältnisse in unserer Gesellschaft in einem Ausmaß, das die Demokratie, die Marktwirtschaft, unsere Selbstbestimmtheit und unsere Freiheit gefährdet“, weiß Thilo Bode⁵⁹. Mehrere Bücher zeigen hierzulande auf, wie die Ideologie der Digitalisierung die Demokratie zunehmend untergräbt⁶⁰. Dem Schweizer Philosophen Edmund Kaeser zufolge droht mit dem emporwachsenden digitalen Paternalismus das „Gutmeinertum“ der Technies zum „größten denkbaren“

⁵⁸ Interview „China ist die größte Bedrohung für uns“ in: Pforzheimer Zeitung vom 9.11.2019, 3. Vgl. auch Bernd Rütters: Die heimliche Revolution vom Rechtsstaat zum Richterstaat, Tübingen 2016².

⁵⁹ Bode, a.a.O. 10. „Es herrscht eine Diktatur der Konzerne, in der die Demokratie leise verschwindet“ (183). Vgl. auch Franklin Foer: Welt ohne Geist. Wie das Silicon Valley freies Denken und Selbstbestimmung bedroht, München 2018: „Die großen Technologiekonzerne ... zersetzen die Prinzipien, die unsere Individualität schützen. Ihre Geräte und Websites räumen mit der Privatsphäre auf ... Den zentralen Grundsatz des Individualismus, der Entscheidungsfreiheit des Einzelnen, stellen sie auf den Kopf. Sie haben den Anspruch, unsere kleinen und großen Alltagsentscheidungen zu automatisieren. Ihre Algorithmen sollen vorgeben, welche Nachrichten wir lesen, welche Waren wir kaufen, welche Route wir wählen und welche Freunde wir in unseren Kreis aufnehmen“ (12f).

⁶⁰ Vgl. U. Mies/J. Wernicke (Hg.): Fassadendemokratie und Tiefer Staat. Auf dem Weg in ein autoritäres Zeitalter, Wien 2017⁴; Stephan Russ-Mohl: Die informierte Gesellschaft und ihre Feinde. Warum die Digitalisierung unsere Demokratie gefährdet, Köln 2017; Peter Hensinger: Das Smartphone – mein Personal Big Brother? Wie Big Data schleichend die Demokratie aushöhlt, Bergkamen 2018; Volker Boehme-Nessler: Das Ende der Demokratie? Effekte der Digitalisierung aus rechtlicher, politologischer und psychologischer Sicht, Heidelberg 2019.

Despotismus zu mutieren⁶¹. Droht allein schon in dieser Hinsicht eine apokalyptisch anmutende Zuspitzung?

- b) Von der ökologisch sich anbahnenden planetarischen Katastrophe war bereits die Rede. Ich möchte auf diesem Sektor als zweites Beispiel für die sich auftuende Fortschrittsfalle noch eingehen auf die fünfte Generation des Mobilfunks, deren Rollout unmittelbar bevorsteht. Das 5G-Programm bildet ein hochriskantes und darum ethisch hochproblematisches Implikat der digitalen Revolution 2.0.⁶² Um Übertragungsgeschwindigkeit nahezu in Echtzeit soll es künftig gehen – bei hundertfachem Durchsatz im Vergleich zu bisher, aber wohl auch mit hundertfach steigender Strahlenbelastung⁶³. Tatsächlich gab das Bundesumweltministerium auf Anfrage zu, dass sich die bisher hinsichtlich ihrer Wirkung erforschten elektromagnetischen Felder durch zwei Faktoren ändern werden: einerseits durch den starken Ausbau der Mobilfunknetze, andererseits durch technische Innovationen – wie etwa die Nutzung höherer Frequenzbänder, der Einsatz „intelligenter Antennen“ oder der Aufbau von sogenannten Kleinzellen⁶⁴. Wenn aber eine Belastung für die Bevölkerung flächendeckend steigt, ist das „Fortschritt“ – oder eine Fortschrittsfalle? Der Medizinprofessor Karl Hecht sieht sich zu der Warnung veranlasst: „Die thermischen Wirkungen dieses Systems bewirken ein sanftes Vergrillen des Lebens auf der Erde. Mensch, Tiere, Pflanzen. Es ist eine Erwärmung der Hül-

⁶¹ Kaeser, a.a.O. 70. Evgeny Morozov fragt provokant: „Wozu brauchen wir überhaupt noch einen Staat, wenn doch Silicon Valley auf magische Weise alle elementaren Dienstleistungen, von der Bildung bis zur Gesundheitsvorsorge, bereitstellen kann? ... Man hat indes den Eindruck, dass der moderne Staat gar nichts dagegen hätte, wenn die High-Tech-Unternehmen eine größere Rolle spielten ...“ (Kommt uns bloß nicht mit digitalem Sozialismus, in: F.A.Z. vom 16.3.2015, 14).

⁶² Vgl. Werner Thiede: 5G-Mobilfunk als drängendes ethisches Problem. Warum die anders strahlende „Zukunftstechnologie“ international Besorgnis erregt, in: Umwelt – Medizin – Gesellschaft 2/2019, 10-17; Martin L. Pall: 5G als ernste globale Herausforderung, St. Ingbert 2019.

⁶³ Karl Hecht von der Berliner Charité spricht von „ungeheurer Strahlenlast“ (a.a.O. 73).

⁶⁴ Was technisch reizvoll klingen mag, könnte menschlich und biologisch problematische Auswirkungen zeigen. Denn da geht es um eine massive und großflächige Verstrahlung unserer Wohnorte, ja unseres Planeten in den kommenden Jahren. Der neue Funk wird mit seiner intensivierten Pulsung (Pall, a.a.O. 105 u.ö.) den Menschen zunehmend auf den Leib rücken. In oft deutlich geringeren Abständen als bisher soll er etwa von Straßenlaternen, Stromverteilerkästen, Ortsschildern, Telefonmasten oder Hausecken aus gesendet werden.

le der mit 5G-Funknetzen bestückten Erde zu erwarten.“⁶⁵ Genauso sehen das über 83.000 Menschen weltweit (darunter viele Ärzte und Wissenschaftler), die den *internationalen 5G-Appell*⁶⁶ unterzeichnet haben – zum Beispiel Ernst Ulrich von Weizsäcker, der von 2012 bis 2018 Co-Präsident des *Club of Rome* war. In dem ausführlich begründeten Appell heißt es, „dass aus dem Einsatz von 5G weltweite, noch nie dagewesene Konsequenzen für die Umwelt resultieren werden. Die für die Zukunft geplante Verteilungsdichte von Hochfrequenzsendern ist kaum vorstellbar. Zusätzlich zur Errichtung von Millionen neuer 5G-Basisstationen auf der Erde und der Aussendung von 20.000 neuen Weltraumsatelliten, werden nach Schätzungen bis zum Jahr 2020 circa 200 Milliarden sendefähige Objekte und einige Jahre später sogar eine Billion sendefähige Objekte mit dem ‚Internet der Dinge‘ (Internet of Things) verbunden sein.“⁶⁷ Die Zusammenfassung mahnt: „Werden die Pläne der Telekommunikationsindustrie für den Ausbau von 5G tatsächlich wie vorgesehen umgesetzt, so wird kein Mensch, kein Tier, kein Vogel, kein Insekt und keine Pflanze auf diesem Planeten den aus 5G resultierenden Belastungen entkommen können. Dies gilt 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr ... Die Pläne zur Implementierung von 5G drohen ernste, irreversible Konsequenzen für den Menschen und dauerhafte Schäden in allen Ökosystemen der Erde zur Folge zu haben.“ Mag Mobilfunk im Ansatz eine interessante und nützliche Erfindung gewesen sein, so wird der damit erreichte Fortschritt spätestens im Zeichen von 5G offensichtlich zur Fortschrittsfalle⁶⁸.

- c) Als drittes Beispiel für die dramatische Entwicklung des „unendlichen Fortschritts“ im Zuge der digitalen Revolution sei die militärische Zuspitzung genannt. An die permanenten Gefahren des atomaren Wettrennens hat man sich derart gewöhnt, dass die aktuellen Zuspitzungen

⁶⁵ Hecht, a.a.O. 74.

⁶⁶ <https://www.5gspaceappeal.org/the-appeal> (Zugriff 1.5.2019).

⁶⁷ <https://www.tagesspiegel.de/politik/ministerium-sieht-forschungsbedarf-gefahrdet-5g-mobilfunk-die-gesundheit/23891720.html> (Zugriff 23.1.2019).

⁶⁸ Weiteres dazu in meiner Broschüre „Die digitale Fortschrittsfalle“ (2. Aufl. 2019). In gesundheitlicher Hinsicht schrieb Klaus Dörner schon vor Jahren: „Das Leben wird prozessualisiert als Vitalisierung ohne Ende, wobei nur eins zu vermeiden ist: dass ein Mensch sich zu einem bestimmten Zeitpunkt wirklich für vital hält“ (In der Fortschrittsfalle, in: Deutsches Ärzteblatt 10/2002, 449-453, hier 452).

auf diesem Sektor zwischen den USA und Russland erstaunlich wenig Besorgnis hervorrufen. Aber inzwischen bahnt sich eine andere Zuspitzung an – auf dem Sektor der Künstlichen Intelligenz, die fürs Militär zwangsläufig von hoher Relevanz ist. 2017 wandten sich 116 Großunternehmer brieflich an die Vereinten Nationen mit der Forderung, autonome Waffensysteme auf die seit 1983 existierende Liste verbotener konventioneller Waffen zu setzen⁶⁹. Zu diesen hochkarätigen Unternehmern gehörte auch Tesla-Chef Elon Musk, der gesagt haben soll: „Künstliche Intelligenz ist die größte existenzielle Bedrohung für die Menschheit. Wir beschwören den Teufel.“⁷⁰ Der Gedanke an die KI lasse ihn nachts nicht mehr schlafen, denn die sei deutlich gefährlicher als Atomwaffen. Neigt doch diese Technologie dazu, sich zu verselbständigen! Was, wenn das unvermeidliche militärische Wettrennen auf dem Gebiet von KI-Waffensystemen zu pseudo-intelligenten Entscheidungsgewalten führt, zu einer „Superintelligenz“, die „keineswegs mehr am allgemeinen Wohlergehen der Menschheit interessiert ist“⁷¹? Wenn die Erstschlagsfrage im Zeitalter von Echtzeit-Mobilfunk sekundlich entschieden werden muss? Und wenn solche Entscheidungen dann eben nicht mehr übers menschliche Herz laufen – wie einst noch bei Stanislaw Petrow, der am 26. September 1983 einen verheerenden Atomkrieg in letzter Sekunde abwendete? Müssten autonome digitale Waffen nicht tatsächlich strengstens verboten werden? Darüber diskutierten im August 2018 Vertreter aus mehr als 75 Ländern in Genf – bezeichnenderweise, ohne zu einem konstruktiven Ergebnis zu gelangen⁷²! Laut einem im Februar 2019 bekannt gewordenen Strategiepapier des Pentagon setzt das US-Militär sogar verstärkt auf KI⁷³ – wohl wissend, dass diese die Weltordnung neu gestalten und den Tota-

⁶⁹ <https://www.unog.ch/80256EE600585943/%28httpPages%29/4F0DEF093B4860B4C1257180004B1B30>(Zugriff 16.6.2018).

⁷⁰ Zit. nach Jay Tuck: Evolution ohne uns. Wird künstliche Intelligenz uns töten? Kulmbach 2016, Eingangsmotto-Seite. „Es macht mir Angst ... Die Rate, mit der KI sich weiterentwickelt, ist exponentiell.“ Bill Gates soll gesagt haben: „Ich verstehe nicht, warum nicht mehr Menschen beunruhigt sind“ (ebd.).

⁷¹ Vgl. Klaus Mainzer: Künstliche Intelligenz. Wann übernehmen die Maschinen? Heidelberg 2016, 212; Thiede: Turmbau, a.a.O. 94ff.; Tuck, a.a.O. 65ff.

⁷² <https://www.dw.com/de/keine-einigung-zum-umgang-mit-killerrobotern/a-45313696> (Zugriff 22.9.2018).

⁷³ Laut ZDF-Text 150, 13.2.2019 (21.17 Uhr).

litarismus im Wettstreit der Systeme wieder konkurrenzfähig machen werde⁷⁴. Das Pentagon sieht es deshalb als unerlässlich an, dass die USA und ihre Verbündeten KI einsetzen, um ihre strategische Position zu halten und sich auf künftigen Schlachtfeldern durchzusetzen. Schon wird auch kolportiert, das US-Militär baue heimlich an *SkyNet*, einem gigantischen bewaffneten Computersystem, dem 5G-Mobilfunk zur Allvernetzung dienen soll⁷⁵. Dank Digitalisierung spitzt sich die Situation jedenfalls rund um den Globus zu. Die Fortschrittsfalle dürfte irgendwann zuschlagen; um das kommen zu sehen, bedarf es keiner Verschwörungstheorien. Inzwischen warnen vor der Weiterentwicklung der KI auch Bischöfe beider großen Konfessionen⁷⁶ – aber da kommen sie wohl längst zu spät.

4. Schreitet die Menschenwürde fort?

Zwangsläufig führt eine hochmoderne technologische Revolution zu gravierenden weltanschaulichen Veränderungen. Die digitale Utopie lockt selbst konservative Politiker – ja gerade auch sie, weil sie tendenziell schon immer im Verbund mit den Wirtschaftsgiganten standen. Mit den Umwälzungen der fortschreitenden digitalen Revolution aber lockern sich die Parameter in der gewohnten Auffassung von der Würde des Menschen. Und das bedeutet eine große Herausforderung für den Rechtsstaat, für demokratisch legitimierte Politik und besonders auch für Theologie und Kirche⁷⁷.

⁷⁴ <https://www.handelsblatt.com/unternehmen/it-medien/kuenstliche-intelligenz-pentagon-warnt-vor-digitalen-diktaturen/23922376.html?ticket=ST-1512941-1910ajK1c4OFDLHdUbdt-ap6> – Zugriff 31.1.2019.

⁷⁵ <https://www.pravda-tv.com/2017/10/vladimir-putin-und-elon-musk-warnen-skynet-wird-zur-realitaet-videos/> (Zugriff 2.1.2019). Warner wie Euphoriker schildert Andrian Kreye: *Macht Euch die Maschinen untertan*, München 2018.

⁷⁶ https://www.deutschlandfunk.de/kuenstliche-intelligenz-eu-bischoefe-verfassen-papier-zum.2850.de.html?drn:news_id=973327; bereits Monate zuvor hatte sich der evangelische Medienbischof Volker Jung zu Wort gemeldet: <https://www.epd.de/zentralredaktion/epd-zentralredaktion/medienbischof-volker-jung-will-debatte-%C3%BCber-k%C3%BCnstliche-intelli> (Zugriffe 4.2.2019).

⁷⁷ Vgl. Johanna Haberer: *Digitale Theologie. Gott und die Medienrevolution der Gegenwart*, München 2015; J. Bedford-Strohm u. a. (Hg.): *Digitaler Strukturwandel der Öffentlichkeit. Interdisziplinäre Perspektiven auf politische Partizipation im Wandel*, Baden-Baden 2019.

Der digitalisierte Zeitgeist muss kritisch daraufhin befragt werden, was er mit jenem grundlegendsten ethischen Wert unserer Verfassung, eben der Menschenwürde,⁷⁸ auf die Dauer macht. Kürzlich überlegte Bundeskanzlerin Angela Merkel: Wenn eines Tages von allen Menschen alle Gedanken gelesen werden können – „wollen wir das? Was bedeutet das für den gesellschaftlichen Prozess?“ Und wenn ich einen Chip in mein Gehirn bekomme, damit ich schneller oder „besser denken kann, bin ich dann auch noch derselbe Mensch? Wo endet mein Menschsein?“⁷⁹ Hier zeigt sich noch einmal exemplarisch, wie der Fortschritt, indem er schwindelnde Höhen erklimmt, zur Falle mutiert. Wie einst beim Turmbau zu Babel droht auch bei der titanisch ansetzenden Digitalisierung ein großes Scheitern. Was wird im Zuge der digitalen Revolution aus dem christlichen Menschenbild, das von der Botschaft herkommt, Gott sei in Jesus Christus Mensch geworden? Was wird aus der daraus abzuleitenden Menschenwürde?

Historisch betrachtet ist die Rede von der Menschenwürde bereits vorchristlichen Ursprungs: Sie begegnet erstmals in der lateinischen Sprache als *dignitas hominis* bei Cicero, der fragt, welche Auszeichnung und Würde in unserer menschlichen Natur im Vergleich zu den Tieren liege. Seiner Antwort nach besteht sie im Partizipieren an der Vernunft – womit nicht individueller Intellekt gemeint ist, sondern Teilhabe an der Vernunft des Menschengeschlechts insgesamt. In der christlichen Tradition ist diese überindividuelle Vernunft auf den neutestamentlichen Begriff des *logos* übertragen: Er bezeichnet das eine Wort Gottes, den Sinn schlechthin als den Sohn Gottes, der in Jesus von Nazareth ein für allemal Fleisch geworden ist und laut Joh 1,9 jeden Menschen erleuchtet⁸⁰. Insofern hat im biblischen Sinne jedes menschliche Geschöpf Anteil an der Menschenwürde.

Als unantastbare Größe scheint sie im 1. Artikel des deutschen Grundgesetzes fest verankert zu sein. Doch diese Selbstverständlichkeit ist im Schwinden – was kaum erstaunt, wenn still und heimlich aus der tradierten Gottebenbildlichkeit des Menschen sozusagen seine Maschinenebenbildlichkeit wird.

⁷⁸ Vgl. Francis Fukuyama: Identität. Wie der Verlust der Würde unsere Demokratie gefährdet, Hamburg 2019; Werner Thiede: Digitale Revolution und Menschenwürde, in: Umwelt – Medizin – Gesellschaft 2/2015, 127-136; Hans Wagner: Die Würde des Menschen, hg. von St. Nachtsheim, Paderborn 2014.

⁷⁹ <https://www.heise.de/newsticker/meldung/Merkel-warnt-vor-Risiken-der-Kuenstlichen-Intelligenz-4297711.html> – Zugriff 7.2.2019.

⁸⁰ Vgl. Werner Thiede: Wer ist der kosmische Christus? Karriere und Bedeutungswandel einer modernen Metapher, Göttingen 2001.

Juristisch gilt die Unantastbarkeit der Würde des Menschen als vorpositives Fundament allen positiven Rechtes: Mit Artikel 1 hatte der Parlamentarische Rat nach den Erfahrungen mit der NS-Diktatur eine „axiomatische Ewigkeitsentscheidung“ zugunsten des der Verfassung vorgegebenen Wertgehaltes der Grundrechte geben wollen. Aber dass es sich bei dieser Höchstwertung der Menschenwürde gleichwohl um eine geschichtlich-kontextuell bedingte, also doch relativierbare *Glaubensangelegenheit* handelt, beweist der Umstand, dass Artikel 1 Absatz 1 des Grundgesetzes bereits in einem maßgeblichen Kommentar von 2003 nicht mehr im Sinne eines vorpositiven sittlichen Wertes, sondern in Ablösung von der ursprünglichen Intention mit relativistischer Tendenz ausgelegt wurde⁸¹.

Digitalisierung nutzt diese bedenkliche Dynamik, zumal sie bevorzugt behavioristisch, d. h. „verhaltenstechnologisch“ tickt. Heute lautet die verbreitete Frage, „wie sich Werte anpassen müssen an eine Welt, in der Informationen überall und Daten alles sind.“⁸² Weiß also die Bundesregierung, was sie tut, wenn sie die Digitalisierung unserer Kultur landauf, landab vorantreibt? Welch problematische Eigendynamik sie damit fördert? Wird die Menschenwürde zunehmend dem Experimentierraum der Digitalrevolution überlassen? Gottfried Küenzlen mahnt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar: Ob dieser Satz am Beginn des Grunddokumentes unseres Staates lebendiges Ferment unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit bleibt oder neu wird, ob er ‚Gegenhalt‘ zu Manipulation und totalitärer Gleichschaltung des Menschen bleiben oder neu werden kann, ist eine realpolitische Frage ersten Ranges.“⁸³ Das gilt angesichts fortschreitender Globalisierung und Vernetzung mehr denn je. Insbesondere im angelsächsischen Raum wird längst auf der Basis behavioristischer und utilitaristischer Ethik bezweifelt, dass wirk-

⁸¹ Gemeint ist Matthias Herdegens Neubearbeitung des Art. 1 im genannten Grundgesetzkommentar (2003); dazu kritisch Ernst-Wolfgang Böckenförde: Die Würde des Menschen war unantastbar, in: F.A.Z. Nr. 204 vom 3.9.2003, 33-35. Das Gefälle wird deutlich, wenn man den von H. Dreier herausgegebenen Grundgesetz-Kommentar von 1996 dagegenhält (Tübingen 2004²). Namentlich auf dem Gebiet der Bioethik vollzieht sich eine Umwertung, die das bisherige Verständnis von Menschenwürde hinter sich lässt (vgl. H. Kreß/H.-J. Kaatsch [Hg.]: Menschenwürde, Medizin und Bioethik, Münster 2000; Wolfgang Huber: Der gemachte Mensch. Christlicher Glaube und Bioethik, Berlin 2002; P. Dabrock u. a. [Hg.]: Menschenwürde und Lebensschutz, Gütersloh 2004).

⁸² Schulz, a.a.O. 21.

⁸³ Gottfried Küenzlen: Die Wiederkehr der Religion. Lage und Schicksal in der säkularen Moderne, München 2003, 102.

lich jedem Menschen „Würde“ eigne und gebühre⁸⁴ – von China ganz zu schweigen. Muss denn Deutschland wirklich „Digital-Weltmeister“ werden, wie Dorothee Bär meint, wenn man realisiert, dass im *Digital New Age*⁸⁵ das Axiom der Menschenwürde zu kippen beginnt – und dass der Begriff des Fortschritts jetzt wörtlich ein *Fort*-schreiten weg von den Grundwerten unserer einst christlich geprägten Kultur bedeutet?

Im Kontext des gegenwärtig mutierenden Welt- und Menschenbildes bei vielen wird die Menschenwürde zum Objekt der Kritik einer digital korrumpierten Vernunft. So warnt Thomas Thiel: „Freiheit und Würde sind auch im Weltbild von Tech-Visionären wie Alex Pentland, dem Erfinder von Google Glass, Fremdwörter und werden von den Tech-Firmen praktisch durch Raubbau an den Grundrechten negiert. Die Tech-Ideologie ist deshalb nicht freiheitlich, sondern ebenso wie das chinesische Modell kollektivistisch geprägt. Sie zielt auf die Steuerbarkeit des Individuums über eine kollektive Rechenintelligenz.“⁸⁶ Theologisch und weltanschaulich gilt es zu fragen, ob es ein Fortschritt ist oder nicht vielmehr eine Fortschrittsfalle, wenn der Mensch seine wahre Würde nicht in seinem Geschöpfsein hat und behält, sondern erst finden soll, indem er zum *Cyborg* wird, also seine Natur „optimierend“ umbildet zu einem Mischwesen zwischen Mensch und Maschine. Humanismus droht zum Trans- oder Posthumanismus zu werden⁸⁷ und sich so von seinen christlichen Wurzeln zu lösen.

⁸⁴ Vgl. Burrhus Frederic Skinner: *Beyond Freedom and Dignity*, New York 1971 (Skinner meint hier, nur mit der Verabschiedung der Konzepte von Freiheit und Würde des Menschen ließen sich die Probleme der Welt lösen!); ferner Peter Singer: *Praktische Ethik*, Stuttgart 1984, bes. 101ff, 174ff. Alexander Fischer notiert: „Was zu Skinners Zeiten noch zu einem größeren Aufschrei führte, ist mittlerweile mitunter salonfähig und hat Einfluss auf höchsten politischen Ebenen...“ (Manipulation, Frankfurt a.M. 2017, Vorwort).

⁸⁵ In Analogie zum utopisch-esoterischen *New Age*, dem „Zeitalter des Wassermanns“ (vgl. z.B. Werner Thiede: *Religiosität und Hoffnung im Kontext von New Age*, in: *KuD* 37 [1991], 62-93) nennen das digitale Zeitalter so Eric Schmidt/Jared Cohen: *Die Vernetzung der Welt*, Reinbek 2013 (und zwar im Originaltitel).

⁸⁶ Thomas Thiel: *Wir sind Labortiere in einem Feldversuch*, in: *F.A.Z.* vom 5.10.2018 (Besprechung von Shoshana Zuboffs Buch „Das Zeitalter des Überwachungskapitalismus“, 2018).

⁸⁷ Vgl. Raimar Zons: *Die Zeit des Menschen: Zur Kritik des Posthumanismus*, Frankfurt a.M. 2001; Stefan Herbrechter: *Posthumanismus: Eine kritische Einführung*, Darmstadt 2009. Der Posthumanist Rosi Braidotti bekennt: „Ich habe für den Humanismus oder die darin enthaltene Idee des Menschlichen nicht allzu viel übrig“ (Posthumanismus. *Leben jenseits des Menschen*, Frankfurt a.M. 2014, 22).

Das Axiom des unendlichen Fortschritts impliziert im Grunde die Selbsttranszendierung des Menschen hin zum „neuen Menschen“ der durchdigitalisierten Zukunftswelt, also nicht etwa zum erlösten Menschen, wie er in der neutestamentlichen Eschatologie anvisiert wird. Die Digitalisierung verführt intentional zu einer Quasireligiosität der Selbsterlösung – mit einem fast neurotischen Hang zur Selbstoptimierung⁸⁸. Das revolutionär veränderte Menschenbild verleitet damit zu einem hochgradig narzisstischen Paradigma der Selbst- und Weltwahrnehmung⁸⁹, das wie eine religiöse Bewusstseinsweiterung anmuten mag, ohne es zu sein. Vielmehr lässt sich entsprechender Narzissmus theologisch als gesteigerter Ausdruck des menschlichen „Hinein-gebanntseins“ in die Sünde (Röm 11,32) deuten.

Schon heute gibt es rund um den Globus viele Frauen und Männer, die sich selbst als Cyborgs verstehen. Die Schnittstellen zwischen Mensch und Maschine werden laufend perfektioniert. In Berlin wurde bereits 2013 der erste deutsche Cyborg-Verein gegründet – mit dem Ziel, die ethische, rechtliche, kulturelle und politische Entwicklung der „Interaktion und Verschmelzung von Mensch und Maschine“ voranzutreiben. Es gehe also bei der Digitalisierung letztlich gar nicht mehr um den Menschen, wie wir ihn kennen, bemerkt Lanier: „Der Glaube, dass Menschen etwas Besonderes sind, ist unter Technokraten eine Minderheitenposition ...“⁹⁰ So aber gerät die Würde des Menschen ins Kippen, weil man es beim geschöpflichen Menschsein nicht belassen, sondern den digitalen „Übermenschen“ kreieren will. Im Licht des biblischen Menschenbilds bedeutet die Hoffnung auf jenen immer perfekteren Cyborg eine Abwertung des Menschen in seiner geschöpflichen Vorfindlichkeit und realistisch hinzunehmenden Unvollkommenheit⁹¹, der biblisch die Hoffnung auf das noch ausstehende, nicht von Menschen zu errich-

⁸⁸ Vgl. Morozov, a.a.O. 198. Vgl. auch Stefan Selke: *Lifeloggung. Wie die digitale Selbstvermessung unsere Gesellschaft verändert*, Berlin 2014.

⁸⁹ Paul K. Feyerabend unterstreicht: „Die Theorie, daß Wahrnehmung vom Glauben abhängig sei, ist keineswegs so weit hergeholt, wie das einem radikalen Empiristen erscheinen mag“ (Problem des Empirismus I, Stuttgart 2002, 154).

⁹⁰ Lanier, a.a.O. 258.

⁹¹ Zu ihr zählen das *malum naturale* (vgl. Werner Thiede: *Der gekreuzigte Sinn. Eine trinitarische Theodizee*, Gütersloh 2007) ebenso wie das *malum morale*, also die Sünde des Menschen: Beide mindern seine Grundwürde der Gottebenbildlichkeit nicht. Aus theologischer Sicht untermauert gerade die neutestamentliche Rede von Jesus Christus als dem eigentlichen Ebenbild Gottes (2. Kor 4,4; Kol 1,15) nachhaltig die eigentlich hochlabile Würde der Menschen, welche nun nicht allein als Gottes Geschöpfe gelten dürfen, sondern zugleich als Geschwister des einen Gottmenschen (vgl. Michael Welker: *Person, Menschenwürde und Gotteben-*

tende Gottesreich entspricht. Gewiss könnte man naiv meinen, die Vision eines verbesserten Menschen sei doch etwas ganz Positives. Doch wer die Geschichte des Strebens nach dem neuen, „höheren Menschen“ und nach dem Paradies auf Erden überblickt, wird darüber den Kopf schütteln. Der neue, erst noch herzustellende Mensch bedeutet eine wahnhaftige Kritik an Gottes Weg mit dem Menschen, wie er sich von der Heiligen Schrift her darstellt.

Bei jener technizistischen Anthropologie ist zu bedenken: Die von Menschen fabrizierte Intelligenz kennt weder Unterbewusstsein noch das, was man ganzheitlich unter „Person“ versteht. Dem katholische Dogmatiker Karl Rahner zufolge bedeutet Personalität den „Selbstbesitz eines Subjektes als solchen in einem wissenden und freien Bezogensein auf das Ganze“⁹². Es geht demnach bei einer Person um Selbstbewusstsein unter Einschluss ihres bewussten und unbewussten Welt- und Gottesbewusstseins. Nur wo diese Ganzheit menschlichen Bewusstseins im Blick ist, darf auch in tieferem Sinn von Verantwortlichkeit und Gewissen die Rede sein. Den Gottesgedanken nämlich können Menschen negieren, aber nicht gar nicht denken: Sie müssen sich dazu, dass Welt und Leben begrenzt sind und über sie hinaus gedacht und gehofft werden kann, irgendwie existenziell verhalten. Künstlich lässt sich ein solch personales Bewusstsein, lassen sich menschlicher Geist⁹³ und Gewissen allenfalls simulieren, aber nicht authentisch herstellen. Theologisch ist insofern klar: Menschenwürde ist technizistisch nicht einholbar oder garantierbar.

Das sei am Gedanken personaler Liebe verdeutlicht. Versteht man ihn vom neutestamentlichen Begriff der *agape* her, so ist klar: Liebe meint personale Verbundenheit, die Hingabe und den Wunsch auf Dauer einschließt. In diesem Sinn wird in der Heiligen Schrift Gott selbst mehrfach als Liebe definiert (1. Joh 4,8 und 16). Er wird dadurch zum Schöpfer, dass er sich selbst aus Liebe auf geschaffenes Anderes hin überschreitet⁹⁴. Und er wird zum Erlöser, indem er dieses Andere dazu beruft, an seiner Ewigkeit zu partizi-

bildlichkeit, in: *Jahrbuch für Biblische Theologie* 15, Neukirchen-Vluyn 2000, 247-262, bes. 260ff).

⁹² Karl Rahner: *Grundkurs des Glaubens*, Freiburg i.Br. 1984², 41.

⁹³ Vgl. Thomas Nagel: *Geist und Kosmos. Warum die materialistische neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist*, Berlin 2013, 55ff; W. R. Köhler/H.-D. Mutschler (Hg.): *Ist der Geist berechenbar? Philosophische Reflexionen*, Darmstadt 2003; Hans-Dieter Mutschler: *Bewusstsein*, Leipzig 2018.

⁹⁴ Vgl. Werner Thiede: *Der gekreuzigte Sinn. Eine trinitarische Theodizee*, Gütersloh 2007.

pieren. Davon aber kann nicht ernsthaft bei seelenlosen Maschinen die Rede sein. Technologisch und philosophisch ist umstritten, ob KI es überhaupt je zu Bewusstsein oder gar „Selbstbewusstsein“ bringen wird. Käme es je dahin, wäre das erzeugte „Selbst“ kaum vergleichbar mit dem einer menschlichen, leib-seelisch konstituierten Subjektivität. Vielmehr wäre solch ein künstliches „Selbst“ theologisch weder als Objekt der Liebe Gottes noch als ein Subjekt vorstellbar, das Gottes Liebe erheischt oder zu schätzen und hieraus Nächstenliebe abzuleiten wüsste. Insofern erledigt sich die von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm aufgeworfene Frage von selbst, ob er einen Roboter taufen solle, wenn der ihn darum bitten würde⁹⁵.

Zwar wird KI oft noch rascher und vielleicht auch kreativer agieren als menschliche, aber nachhaltige Werte wohl nur bedingt prüfen und im Sinne einer tieferen Moralität bewerten können⁹⁶. Falls sie dazu doch eines Tages algorithmisch veranlasst und befähigt sein sollte, müsste uns Menschen das Angst machen: Welch ein „Geist“ würde da nach welchen Kriterien von Gut und Böse Entscheidungen fällen? Jedenfalls kein göttlicher Geist, eher eine dämonisch anmutende Simulation desselben! In diesem Sinn sind seelenlose Maschinen und pseudointelligente Algorithmen eben keine Personen, die Gewissen und letzte Verantwortung kennen. Als Theologe vermute ich: Über sie wird Gott auch nicht Gericht halten – wohl aber über jene Menschen, die mit verantwortlich dafür gewesen sind, dass es zu technokratischen Ausgeburten solch problematischer Art kommen konnte. Theologie und Kirche sollten deutlicher als bisher die zu erkennende Fortschrittsfalle beim Namen nennen und darum die digitale Revolution 2.0 entschiedener kritisieren, statt sich ihr so bereitwillig einzugliedern, wie das etwa die Herbstsynode der EKD 2018 forciert hat.

⁹⁵ Bedford-Strohm warnt immerhin vor mangelnder Empathie angesichts der voranschreitenden Digitalisierung: „Fortschritts euphorie nennt in aller Regel nicht den Preis, den andere zu zahlen haben, und sie spricht auch nicht davon, wie klein die Zahl derjenigen oft ist, die davon profitieren“ (<https://www.ekd.de/Ratsvorsitzender-rede-beim-johannisempfang-2018-35932.htm> – Zugriff 7.9.2018). Arno Gruen unterstreicht: „Diese Prozesse entwickeln ein Eigenleben, desgleichen die Rahmenbedingungen – die Maschinen, die Industrie –, die diese Prozesse in Gang gebracht haben und von denen sie wiederum in Gang gehalten werden. Dieses Eigenleben reduziert uns alle“ (Der Verlust des Mitgefühls, München 2013⁹, 207).

⁹⁶ Diese Erkenntnis hat Relevanz für den angedachten Einsatz von Segensrobotern: Christliche Ethik wird ihn schwerlich bejahen können.

Resümee

Ich komme zum Schluss. Die von der Politik unserer Tage intensiv vorangetriebene Digitalisierung erweist sich bei tiefgründigerer Betrachtung als Fortschrittsfalle, die das Leben zahlloser Menschen und obendrein auch Tiere und Pflanzen bedroht. Sie braucht dringend Widerspruch, Widerstand. Angesichts der digital immer mehr gefährdeten Menschenwürde gibt es inzwischen zwar die *Charta der Digitalen Grundrechte der Europäischen Union*⁹⁷. Doch dieser schöne Text versteht sich lediglich als Grundlage für eine gesellschaftliche Diskussion, bleibt also völlig unverbindlich. Vergleichsweise mehr Verbindlichkeit hätte ein christlich begründeter Widerstand, der sich aufs biblische Menschenbild berufen würde. Wer achtet ansonsten auf Seiten all der digitalen Macher noch auf die Einhaltung der Menschenwürde? Wie und wo wird sie in Algorithmen ernsthaft und konsequent berücksichtigt? Und nachdem kaum jemand ihre Verletzung sanktionieren kann und will, gilt es da nicht umso mehr, dem säkularen Zeitgeist zum Trotz an das biblisch bezeugte Endgericht Gottes zu erinnern? Bevor die Technokratie sich weiter ausdehnt, sollte das Wächteramt der Kirche die Gefahren klarer als bisher anvisieren und sich nicht länger vor unüberhörbaren ethischen und apologetischen Warnungen scheuen. Ich schließe mit einem Wort von Papst Franziskus aus der Enzyklika *Laudato si'*: „Es müsste einen anderen Blick geben, ein Denken, eine Politik, ein Erziehungsprogramm, einen Lebensstil und eine Spiritualität, die einen Widerstand gegen den Vormarsch des technokratischen Paradigmas bilden.“⁹⁸

Prof. Dr. Werner Thiede
werner.thiede@web.de

⁹⁷ <https://digitalcharta.eu/> (Zugriff 8.7.2018). Artikel 1 lautet: „Die Würde des Menschen ist auch im digitalen Zeitalter unantastbar. Sie ist zu achten und zu schützen. Keine technische Entwicklung darf sie beeinträchtigen.“

⁹⁸ 2015 (Nr. 111). Vgl. auch Werner Thiede: Kirche und Dataismus. Zeitgeistkonform oder widerständig unterwegs in der Gigabit-Gesellschaft? in: DtPfrBl 8/2018, 463–467. Wie ernst es der Politik und auch der Industrie mit dem Erhalt der Menschenwürde tatsächlich ist, dafür bleibt entscheidender Prüfstein der Umgang mit Minderheiten.

Abstract

The idea of (infinite) progress is a product of the modern era that increasingly supersedes the Christian mindset of a salvation-historical apocalyptic focus on God's future. Digitalization facilitates this mechanism of supersession. Society becomes more and more oblivious to the ambivalence of technical progress while, on the other hand, experiencing a widespread erosion of fundamental values such as human dignity. Hence, progress as such becomes a trap – especially in the military sector and beyond. Until now, theology and the Church have often misjudged these circumstances and have failed to recognize the transformation of digitalization into a highly questionable surrogate religion.